

Mitteldeutsches Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr. 241

Beitrag für die Reichswehr: Merseburger, Oktober 4. 1934. 100. Jahrgang. 100. Jahrgang. 100. Jahrgang.

Merseburg, Montag, den 15. Oktober 1934

Wann: Montag 1.10.34, 1.10.34, 1.10.34. 1.10.34, 1.10.34, 1.10.34.

Einzelpreis 10 Pf.

Raymond Poincaré heute gestorben Frankreichs früherer Staatspräsident seinem Freunde Barthou ins Grab gefolgt

Der frühere französische Ministerpräsident und Staatspräsident Raymond Poincaré ist heute nacht 8.30 Uhr in seiner Pariser Wohnung plötzlich gestorben. Poincaré die Augen schloß, ist es Gebot der Ritterlichkeit, daselbst zu sein. Wohl schwebt für Deutschland mit ihm ein Dankschreiben, und die Prinzipien seiner Außenpolitik pflanzten sich in der Barthou'schen Tätigkeit der letzten Jahre besonders ausgesprochen fort: „Deutschland muß eingekreist und Deutschland muß unschuldig gemacht werden. Deutschland muß erzwungen werden. Es gibt keine Verständigung mit Deutschland!“ — Das war im Grunde Poincaré's erster und letzter Gedanke.

Der Versailler Vertrag ist Poincaré's und Clemenceau's urengeistes Werk. Und daß der Krieg auch nach dem formellen Friedensschluß weitergeführt wurde, ist typisch poincaré'sche Unermüdlichkeit und Unerschütterlichkeit. Die Reparationskommission hat er zu einem beispiellosen Greppreiserinstrument ausgebaut. Er war es, der Rhein und Ruhr besetzen ließ. Er sah und unterließ die Verfolgung Deutschlands, wo nur immer eine Hilfe sichtbar wurde. 1926 rief man ihn noch einmal. Er brachte die französische Innenpolitik in Ordnung. Er tat aber alles nur um der französischen Außenpolitik willen. In ihm Anfang und Ende aller Politik überdacht war. Im Schluß seiner offiziellen Laufbahn stand der Youngplan. Poincaré wollte, was der bedeutete: Jede echte Verständigungspolitik war durch ihn ebenfalls labortiert.

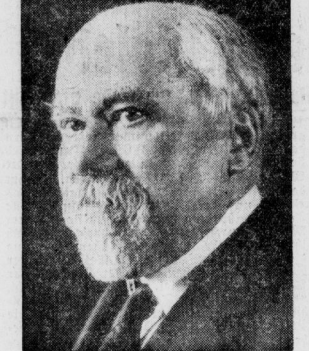
Die französische Generation der für immer Unverfälschten verliert mit Poincaré's Tode wieder einen ihrer führenden Köpfe. Clemenceau war der erste, der in die Grube fiel, dann Barthou, nun auch der Kaiser aus Lothringen. Sie haben einst den Krieg gewollt. Und auch der Friede war für sie nur ein Element des Krieges. Wir haben das zu spüren bekommen durch lange Jahre. Wir hoffen es heute. Am Grabe des verstorbenen Verstorbenen erhebt sich erneut die Schicksalsfrage: Wird Frankreich Poincaré's Ziele auch in Zukunft verfolgen oder wird es nun endlich in die Friedenshand einziehen, die das neue Deutschland ihm unentwegt entgegenstreckt? Stach mit Poincaré ein politisches Krinoid, aber nur ein großer Diener von außenpolitischen Grundsätzen, die für die Gedankenwelt der Franzosen unabänderlich sind?

Vieles — ja alles hängt von der Verantwortung dieser Frage ab!

Ein Gauparteitag

Rosenberg, Dr. Goebbels, Dr. Ley in Köln

In Köln ging gestern mit zwei großen Reden von Stabsleiter der NSDAP Dr. Ley und Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels der Gauparteitag Köln-Magden zu Ende. Dr. Ley führte vor Zuhörenden von Parteigenossen u. a. aus: Jede Revolution hat 3 große Gebote. Das erste ist die, daß sie in einen Aufruhr und zerfällt und leidet in einem Untrutz ausartet, die andere die, daß sie im Futuramentum Ausdrudt findet. Ich glaube heute bereits sagen zu können, daß eine die Geschichte vermerken wird, daß das Dritte ein Aufbruch war, daß es keine Gefolgschaft zwischen diesen Gefahren hindurchführte und daß er trotz der größten Umwälzungen und Verfall in die Gegenwart hinübergeführt hat. Wir können heute sagen, daß diese Gefahren nicht vorüber sind. Die Bewegung muß fort sein und der Führer muß hart sein. Wenn er von Selbstzucht spricht, ist das kein Moralpredigen, sondern ein Erernen, daß er die Bewegung seiner Männer davor bewahren muß, daß sie letzten Endes in einen Aufruhr zerfallen und die Dinge nicht mehr sehen, die sie sind. Die Gefahr ist vorbei, denn den Höhepunkt haben wir am 30. Juni erlebt. Und heute glaube ich, daß die Gefahr, daß wir Wände und Pfeiler werden, vorbei ist. Wir bleiben uns selbst treu.



schonhaber von letzterer Entschlossenheit, aber das französische Volk verlor in Poincaré den großen Vorbereiter des Weltkrieges und damit auch seines Weltfriedes. Barthou und Poincaré, die kurz nacheinander, mit diesem irdischen Dasein verlassen haben, können gleichsam als Zwillingsspaar traditioneller französischer Revandepolitik bezeichnet werden. Sie sind die Träger einer französischen Politik gewesen, die selbst am Rhein noch nicht Halt machen wollte. Und sie sind damit irgendwie auch Vater jener jüngsten französischen Bemühungen, die unmittelbar an die französische Tradition anknüpfen betrifft sind.

Poincaré's Name war Herrit und Programm. Der 1869 Geborene stammt aus jenem französischen Teile, der im Jahre 1871, das die Grenzschichtung von 1871 nie veranlaßt. Das kalte Feuer nie fallender Revandepolitik er unentwehrt. So wurde er Mitbegründer und Hauptträger jenes integralen Nationalismus, der schließlich im Weltkrieg seine blutige Erfüllung fand und auch heute noch seine Rube gibt, obwohl Frankreich als bei weitem gelangt gelten kann.

Neuerlich ist Poincaré den Weg der üblichen französischen Parlamentslaufbahn gegangen. Er trat 1912 zum ersten Mal in den Reichstag ein, aber erst im Jahre 1912, als er das zweite „große Ministerium“ der Republik bildete, dem er zugleich auch als Außenminister angetraut hat. Was war ihm der Blick der Medien, derelien Medien, die ihn im Jahre 1912 dann unter der Barote „Poincaré in guerre“ zum Präsidenten wählte. Barthou wurde alsdann sein erster Ministerpräsident. Und nun erfolgte zunächst die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich. Poincaré war unentwegt für die französische Sache, schiedete den Orientierung am Deutschland, und vollendete sein Werk mit jener Pariserburger Rede, mo ihm endgültig der Einbruch in die Erde der vernachlässigten deutsch-französischen Beziehungen gelang. 1914 begann der Revandepolitik — leit in großer Krieg — von dem er seitdem getrennt hatte und den er mit Clemenceau zusammen, seinem persönlichen Gegner und doch geliebtesten Ministerpräsidenten, bis zur Niederwerfung Deutschlands durchstämpfte.

Erst der heimliche Mördere tritt etwas mehr in den Hintergrund. Aber sein Denken war auch in der Stille lebendig. Das, was er schuf,

W. Georgieff Tschernozemski

Klarheit über den Attentäter / „Wado der Chauffeur“ ein Imro-Mann

Ueber die Person des Marceller Attentäters scheint jetzt endgültig Klarheit geschaffen zu sein. Nach einer Meldung der bulgarischen Tageszeitung „Bulgaria“ hat die Solitzer Polizeibehörde mitgeteilt, daß ihr ein Mann namens Wado Georgieff Tschernozemski, der nach Ausweisung aus Belgrad der Mörder Königs Alexander sein soll, unter dem Namen „Wado der Chauffeur“ bekannt ist. Die bulgarischen Behörden haben ihn am 7. September d. J. durch das Amtsblatt und durch die gesamte Presse auf Grund des Geheimes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und im Zusammenhang mit Maßnahmen gegen die gegen die mazedonischen Terroristen unternommen wurden. Das Bild Wado Georgieff's war zusammen mit den Bildern einiger anderer mazedonischer Terroristen in der bulgarischen Zeitung veröffentlicht. Wado Georgieff ist im Jahre 1897 in Solitz geboren worden. Als er 14 Jahre alt war, ließ sich sein Vater mit ihm im Dorf Kameniza in Südbulgarien nieder. Georgieff hat Bulgarien im Juli 1932, also vor zwei Jahren, verlassen.

Von dem Attentäter der Pab der tschechischen Erzherzogin Johanna Rajekli scheint hier, wie die gleiche Nummer wie die von dem bulgarischen Tageszeitung „Bulgaria“ in Paris als Erzherzogin des Kindes eines bulgarischen Reichsanwaltes, namens Dr. Joseph Salomon, tätig. Ihr Pab — so gab sie auf Befragen Auskunft — sei vor einiger Zeit auf geheimnisvolle Weise verschunden.

Der Mordanschlag von Fontainebleau bleibt bisher hienurs verschunden.

Der Operateur des Mordfilms gestorben

Der Operateur Dacombs, der die Ermordung des Königs Alexander aufzunehmen vermochte der Film läuft jetzt auch in der Pariser Wochenchau und erregt allgemeine Empörung wegen der ungenügenden polizeilichen Schutzmaßnahmen. In Paris eines plötzlichen Todes erlitten. Er war den Augen der Mörder in Marceller entkommen. In Paris traf er völlig gesund ein, am Sonntag wurde er wegen eines plötzlichen Schwächeanfalls ins Krankenhaus in Neuilly eingeliefert, wo er an den Folgen einer Gehirnblutung verstarb.

Haltet fest am Bude!

Zur „Woche des Deutschen Budes“
Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, veröffentlicht zur kommenden „Woche des Deutschen Budes“ folgenden Aufruf:

Vom 4. bis 11. November findet die diesjährige „Woche des Deutschen Budes“ statt. Veranstaltung ist die Reichschrifttumskammer mit den ihr angeschlossenen Verbänden. Der Nationalsozialismus hat es stets als seine besondere Aufgabe angesehen, die Kulturträger der Nation zum wirksamen Bewußt des Volkes zu machen und in den Dienst dieser großen Aufgabe stellt sich die „Woche des Deutschen Budes“. Es ist Grundpflicht, Sorge dafür zu tragen, daß der Ruf, der an alle ergeht, nicht ungehört verhallt. Ich bitte daher alle amtlichen Stellen und Institutionen, alle politischen und wirtschaftlichen Organisationen und insbesondere alle Kulturverbände, an der Verdien- und Durchführung der „Woche des Deutschen Budes“ teilzunehmen und deren Erfolg durch gemeinsames Zusammenwirken zu sichern. Wir sind als Volk arm geworden an materiellen Gütern, aber wir sind reich an unerschöpflichen Schätzen deutschen Geistes. Wachen wir uns diesen Reichtum zu eigen. Wachen sind noch immer ante Kampf- und Bieder gewesen. Darum: Halte fest am Deutschen Bude!

USA—Europa im Zepp?

Dr. Goebbels nach Nordamerika abgereist.
Dr. Hugo Goebner hat eine Reise nach Nordamerika angetreten. In Washington ist ein Aufenthalt von etwa acht Tagen geplant, um mit amerikanischen Regierungsstellen sowie Luftfahrtkreisen über einen künftigen Luftschiffverkehr Nordamerika—Europa zu verhandeln, in den vor allem auch das im Vaa befindliche Luftschiff LZ 129 einbezogen werden soll.

Bei der Radierung des Falles des Kaiserlichen die Bundesrepublik übriges ist festgestellt, daß als Richter für den gefälligen

Um Leuna und Dürrenberg

Neuer Wohnungsblock

an der Kiesgrube ist fertiggestellt.

d. Leuna. In der Köpfiger Straße wird man in dieser Woche wieder einem Wohnblock von einem Neubau halten sehen, denn der Wohnungsblock neben der Kiesgrube ist bezugsfertig. Am 15. Oktober sind die Wohnungen für die Entlassenen, die hier in einem Stadtwort, hell und freundlich in der Anfrucht gehalten worden. Ein großer Raum stellt die Wohnfläche dar, hier wird sich das Leben der Familie abspielen. Ein zweiter Raum dient als Schlafzimmer; auch dieses ist geräumig und luftig. Die Wohnungen enthalten zwar nur diese beiden Räume, aber erfreulichste ist der Bau so konstruiert, daß zu gegebenen Zeit ohne kostspielige Umbauarbeiten immer aus je zwei Kleinwohnungen eine größere hergerichtet werden kann. Der Bau wurde von der Gemeinde Leuna in erster Linie zur Unterbringung von Familien aufgeführt, die anderswo die besten Mietten nicht aufbringen können.

Fierde gehen durch.

d. Leuna. Am Sonnabend nachmittag scheuten die Pferde eines Bauern aus Spergau vor einem Auto. Der Autofahrer sprang sofort vom Bord, um die Pferde an der Deichsel zum Halten zu bringen. Das gelang ihm aber nicht, da er dabei zum Sturz kam. Die Pferde rissen mit dem Wagen die Köpfiger-Straße entlang und zerführten dabei einen an der Seite fließenden Handgraben. Erst von einigen beherzten Männern konnte das Gespann an der Köpfiger Straße aufgehalten werden.

Einer Anzueh angefahren und getödtet!

d. Leuna. Ein fünfjähriger Junge wurde am Sonntag vormittag von einem Radfahrer, der in diesem Tempo um die Ecke Wackerung - Wackerungsaue bog, angefahren, ohne daß sich der Radfahrer um den kleinen Fummeler. Der Anzueh erlitt dabei fünf blutende Verletzungen am Kopf und an den Armen. Sofortlich gelang es, den Radfahrer zu fassen und ihm für seine Feindseligkeit eine exemplarische Strafe zuzuflechten.

76 Jahre alt.

d. Tolkwitz. Der pensionierte Bergarbeiter Friedrich Bickung kann am heutigen Sonntag seinen 76. Geburtstag begehen. Dem jüngsten alten Herrn wünschen wir einen gelunden Lebensabend.

Den Arm gebrochen.

d. Tolkwitz. Die 13jährige Tochter des Jmmermann Pauli fiel so unglücklich, daß sie sich einen Armbruch zuzog. Sie mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Wieder ein Fahrrad gestohlen.

d. Leuna. Der Hausvater C. Witzel wurde im Hause des Vaters Dr. Richter in Witzel, das im Hausfuß abstellte Fahrrad gestohlen. Wenn sie nicht so leistungsfähig mit ihrem Rad umgegangen wäre und es angeschloffen hätte, wäre es sicher noch in ihrem Besitz.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Goldenes Ehejubiläum.
d. Witzel. Am Sonntag feierte der Rentner August G. mit seiner Ehefrau Helmine geb. Birkel das Fest der goldenen Hochzeit. Ein Aufseher wurde durch den Drispriester Jeller in der heiligen Kirche eingeleitet. Zahlreiche Einwohner landten sich am Kirchplatz ein, um dem goldenen Hochzeitspaar ihre Glückwünsche zu übermitteln.

Eine fleißige Gans.

a. Gollwitz. Eine etwa 2jährige Gans des Landwirts W. Blumentritt hat jetzt zum dritten Male in diesem Jahre angefangen, Eier zu legen. Während diese fleißige Gans beim ersten und zweiten Male ungefähr 40 Eier legte, sind es jetzt auch schon wieder fünf, offensichtlich werden es noch mehr.

Besonnenkonzert in der Kirche.

a. Witzel. Am Dienstag, dem 17. Oktober, 20 Uhr, findet durch den Witzel'schen Posaunenchor ein Besonnenkonzert statt. Dabei wird auch die neuherstellte Orgel mitwirken.

Das Ringen um Verdun.

a. Witzel. Am Mittwoch, dem 16. Oktober, findet hier wieder ein Ringen um Verdun statt. Es wird der Film, das Ringen um Verdun gezeigt.

500 Mark für das WGB.

a. Witzel. Für das Winterfestwerk hat der Fabrikbesitzer P. Jeller von hier 500 Mark der WGB-Ordnung überlassen.

Mit dem Sportabzeichen ausgezeichnet.

a. Schkeuditz. Vom Sturm 12/11 1933 erhielt Sturmführer H. Brauns das silberne SA-Sportabzeichen. Das Abzeichen in Bronze bekamen die Scharführer Otto Möbius, Georg Köpcke und G. Wolke.

Oktoberfest der Sportfreunde.

a. Gollwitz. Die hiesigen Sportfreunde veranstalteten am gestrigen Sonntag im Gasthof 'Schwarzer Bär' ein großes Oktoberfest. Die nicht anders zu erwartende mißliche ausgesetzte Stimmung.

Aus dem Geiseltal

Dem Gedächtnis von Hermann Löns

Pflichtabende der NS-Frauenchaft in Stüblich und Muehlen

a. Muehlen. Kürzlich fand im 'Deutschen Hof' die Ortsgruppe Muehlen der NS-Frauenchaft am 14. Oktober ein Pflichtenabende der monatlichen Pflichtenabende statt. Beide Abende wurden eingeleitet mit dem Pflichtenabende. Anschließend gab die Ortsgruppenleiterin Hoffmann, nachdem sie auf die Bedeutung der Politik für die Frau eingewiesen hatte, einen Bericht über die wichtigsten innen- und außenpolitischen Ereignisse des letzten Vierteljahres. Besonders in Bezug auf die Mitglieder zur Ausübung des Pflichtenabends, Ortsgruppenleiterin Hoffmann, daß dem Württembergischen Anfang November gefasst ist Disziplinar-Taufsch danke nochmals für die Entgegenkommen und die Mühe beim Ernennen. Von der Kreisleiterin Bachhoff wurde in dem Abend in Muehlen bekannt gegeben, daß die Stelle Stüblich nun selbständige Frauenchaft geworden ist. Zur Disziplinierung wurde Frau Kaufmann ernannt, die das Amt als Kreisstrukturleiterin weiterbekommt. In parteiorganisatorischer Beziehung unterrichtete die Frauenchaft Stüblich der NS-Frauenchaft.

auf Moor und Heide" und "Du sollst mich lieben" zum Vortrag, gelungen vom Einzeltreier.

Aus dem geschäftlichen Teil des Abends der Frauenchaft Stüblich sei noch mitgeteilt, daß der Einführungabend für den Württembergischen Anfang November gefasst ist Disziplinar-Taufsch danke nochmals für die Entgegenkommen und die Mühe beim Ernennen. Von der Kreisleiterin Bachhoff wurde in dem Abend in Muehlen bekannt gegeben, daß die Stelle Stüblich nun selbständige Frauenchaft geworden ist. Zur Disziplinierung wurde Frau Kaufmann ernannt, die das Amt als Kreisstrukturleiterin weiterbekommt. In parteiorganisatorischer Beziehung unterrichtete die Frauenchaft Stüblich der NS-Frauenchaft.

Rübenkampagne hat begonnen.

a. Muehlen. Im heutigen Montag hat die Kampagne der Rübenkampagne begonnen. Die Elternschaft wird einen härteren Verkehr aufzuweisen haben und Rübenanbauer einlegen müssen denn von etwa 2000 Bauern und Landwirten mit annähernd 25000 Morgen, müssen die Rüben der Fabrik zugeführt werden. Es wird durchschnittlich mit 100 bis 120 Zentner je Morgen gerechnet, so daß über 3 Millionen Zentner Fabrik gebracht werden müssen. Von dieser gewaltigen Menge werden etwa 1 Million durch Zuckerwerke und Laftautos und 2 Millionen durch die Elternhand befördert werden. Der Rübenanbau in Muehlen ist schon am Sonntag eingeleitet. Über 100 Arbeiter und Arbeiterinnen haben bis Weihnachten Beschäftigung gefunden.

Zum Gemeindefschulzen berufen.

a. Neumark. Der Zeiger, Hr. Otto Schroeder ist zum Vorstand auf die Dauer von 12 Jahren zum Gemeindefschulzen berufen worden. Seit August 1933 leitete er die Geschäfte der Gemeinde. Es ist ein Verdienst, daß die Gemeinde fast vollständig frei von Gemeindefschulden ist. Während es heute nur noch 10 Arbeitslose gibt, waren es vor einigen Jahren noch 500.

Das Drahtseil röh

a. Großfama. Am 12. Oktober röh das Drahtseil röh. Die Arbeiter des Drahtseilwerkes in Großfama. Dadurch kam die voll (Wint und Wäde besahene Vora des Aufhänges ins Rollen, sanfte mit großem Rärm den hohen Rippenspannung hinunter und hätte beinahe Unheil angerichtet. Ein glücklicher Umstand wollte es, daß die dort befindlichen Arbeiter ihre Arbeit gerade beendeten und den Arbeitsplatz verlassen hatten, als die Wäde los in Richtung ihres Arbeitsplatzes herunter gefaht kam. Dadurch hat sich ein Tunnel unter der Straße gebaut worden ist, in dem die Voren entlang fahren, ist die Wäde, die für den Verkehr von dieser Seite her drohte, als beboben anzusehen.

Das Lützener Land

Kinder an Diphtherie erkrankt.
a. Stüblich. In einigen Familien sind hier unter noch nicht schulpflichtigen Kindern Diphtherieerkrankungen festgestellt worden. Jedoch sind die Fälle nur leichter Art.

Kirchliche Gemeindeabend.

a. Witzel. Morgen abend findet im Wulfen-Abell-Haus ein Gemeindeabend statt, auf dem Mittelhullehrer S. Hoffmann über "Berühmte Entwürfe von der Reichstagsung der Deutschen Parteien" sprechen wird.

Wassermangel.

a. Witzel. Da wie im Vorjahre in der Wasserversorgung aus dem Flößgraben wieder Schwierigkeiten bestanden, konnte der Betrieb in der Zuckerfabrik erst einige Tage später als vorgelesen aufgenommen werden.

Zu Schöpfen bestellt.

a. Stüblich. Für die hiesige Gemeinde sind Bauer Oskar Jang als 1. und Bauer Ulber Haushälter als 2. Schöpfe bestellt worden.

Es geht auch ohne Feldbüchlein.

a. Witzel. In diesem Jahre sind in den Fluren Gollwitz und Witzel fast alle Feldbüchlein verloren gegangen. Wenn die Bauern im nächsten Jahre in der Lage sind, werden sie wieder einen Flößgraben anstellen. In diesem Jahre hat der Beamte seinen Posten gut vertreten.

Mitteldeutsche Heimat

Ehrentag der SA Minister Selbte in Dresden

Der Chef des Stabes in Leipzig Rundgebung des NSDGB (Sta) - Festrede des Reichsarbeitsministers

Bei schönem Wetter marschierten alle gern über bei einem solchen Sonnenwetter freiwillich anzureiten und durchzubringen, das ist ein Beweis einer eifernen Pflichterfüllung, das ist die rechte SA-Gelt. Die Worte sind der Führer der Gruppe Sächsischer SA-Gruppenführer Schepmann, auf dem Hauptplatz Leipzig-Motan seinen Kameraden zu und mit ihnen zurück er zugleich der ehrenvollsten fester Gehör, den das Leipziger Treffen der SA-Brigade hat, trotz aller Unannehmlichkeiten der Witterung bei jedem Hinfahren mußte. Man sah, Leipziger SA ist die alte geliebte, sie marschiert, wenn es befohlen wird und nicht ihren Mann, ohne zu fragen nach Sturm und Wetter. Aber auch die Verbundenheit der SA mit aller Schichten und Ständen ist die gleiche geworden, das erkennen man aus der unangenehmsten Teilnahme von Vertretern der höchsten Regierung, der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden und natürlich, und nicht zuletzt, fäktischer Überlegenheit der NSDAP am dem Aufmarsch in Modau und an der Vorbeimarsch auf dem Markt in Leipzig. Das der Chef des Stabes, Jung, selbst in dem Treffen der SA-Brigade 35 gekommen war, das diesem keine besondere Bedeutung, was ein Ehrentag für die braunen Kämpfer aus Leipzig und den Bereich der SA-Brigade 35, ein Tag, der in der Geschichte der sächsischen SA als einer der ganz großen vermerkt werden darf. Nach dem Aufmarsch in dem Hauptplatz in Modau und einem vorübergehenden behaltenden Feldgottesdienst wendete sich der Chef des Stabes an die SA-Brigade 35. Er erinnerte an jenen 30. Juni an dem er zum Chef des Stabes berufen worden ist. Es sei der schwierigste Tag für den Chef des Stabes, der hohe erkennen müssen daß einige die Hauptaufgabe aufgegeben hatten die Treue. Nur auf Treue, Disziplin und Opfermut könne sich über ein Pflichtenabende aufbauen. In dem letzten Moment habe er sich in allen Teilen Deutschlands davon überzeugen können, daß der alte Geist in der SA herrsche, daß sie nie etwas anderes gewollt habe als das, was der Führer gewollt hätte, daß sie nur für das deutsche Volk restlos erkräftigt, erst der Grundstein sei gelegt, und nun müsse man dafür sorgen, daß eine Weisung auf ihm errichtet werde, in den heiligen Deutschen leben ihnen. Dem Führer aber mußte er melden, daß die SA nur auf seine Befehle warte und sie bedingungslos ausführen werde. In einem "Zitat" an dem Führer ließ er seine Worte anhängen: "Das Dankemotiv des Gruppenführer Schepmann und nach einer würdigen Teilnehmung folgte der Vorbeimarsch der 30000 an dem Hauptplatz.

Anlässlich der 10. Jahresfeier des Staates Dresden veranstaltete der Landesverband Sachsen des NSDGB (Sta) (Einhelm) eine große Rundgebung, auf der Reichsarbeitsminister und Bundesführer Selbte die Festrede hielt. Der Bundesführer führte u. a. folgendes aus: Als im November 1918 diese Nacht über Deutschland ereigneten sich die großen Ereignisse, die heute die deutsche Nation geformt haben, und die heute die deutsche Nation geformt haben, und die heute die deutsche Nation geformt haben. Die große politische Bewegung habe Adolf Hitler geschaffen. Deshalb hätte es für den Einheimischen kein Jägern gegeben, als der 30. Januar 1933 die Bundung brachte, dem Einheimischen, der da gekommen sei, zu folgen und sich ihm zu unterstellen. So seien 100000 Schwarzbrüder in die SA gegangen, 40000 Kameraden des Wehrabteilungs und 40000 Einheimische hätten sich der SA zur Verfügung gestellt. Die nächste Zeit des Einheimischen, der im NSDGB (Sta) durch die Zustimmung unserer unvergesslichen Generalfeldmarschalls und Ehrenritterschen von Hindenburg und durch die Zustimmung des Reichspräsidenten Hindenburg hätte sich bewährt und freudig in die große nationalsozialistische Bewegung eingeleitet.

Der Bundesführer erklärte, daß er diesen Weg vor Gott und seinem Gewissen gegangen sei, weil er die klare schwebende Bahn als schwebende Bahn nicht angeht habe, wenn sie das Neue für viele überausend ge-

kommen. Aber mit hoher Freude könne er, der Bundesführer, feststellen, daß gerade dem Frontsoldaten im neuen Reich eine besondere Aufgabe aufkomme, und daß es hier eine reiche Betätigungsfeld finde. In dieser Arbeit, so führte der Bundesführer weiter aus, sei jeder von uns angezogen. Auch jetzt muß der feine die Mitglieder des NSDGB (Sta) (Einhelm) aus dem echten Sozialismus des Frontsoldaten heraus bereit, den Kampf gegen die Not, gegen die Arbeitslosigkeit, gegen Hunger und Kälte, zu dem der Führer angezogen habe, freitwillig zu führen. Bestimmen zu solchen Kampfe um die Ziele des Führers sei für die Mitglieder des NSDGB (Sta) (Einhelm) vor allem die Treue, die sie Adolf Hitler gelebt hätten. Diese Treue keine keine Abfälligkeit und keine Unterwürigkeit.

Ein Besuch bei Minister Schmidt

Reichsarbeitsminister Selbte hatte am Sonntagmittag dem sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsminister Dr. Schmidt einen Besuch ab. Im Beisein der Sachbearbeiter des Wirtschaftsministeriums wurde an Hand statistischen Materials die besondere Notlage der sächsischen Arbeiter im Reich im Reichsarbeitsministerium wurde bringen darum abgeben, bei fünfzig Anweisungen von Reichsmitteln Sachsen in einem föhlichen Ausmaß zu berücksichtigen, daß die sächsischen Arbeitslosenaffen allmählich wenigstens auf den Reichsdurchschnitt gebracht werden könne. Reichsarbeitsminister Selbte führte aus, daß er die besondere Lage Sachsens durchaus kenne und daß er darauf drücken wolle, daß diese besondere Notlage entsprechende Berücksichtigung finde.

Katholische Leberfälle in Magdeburg

Frauen im Herrentrugelände gefolgt.
Am 10. Oktober 1934 wurde von einem Mann zwei Frauen im Herrentrugelände durch Schläge auf den Kopf mit einem harten Gegenstand verletzt, und zwar die eine Frau um 12.15 Uhr auf dem Fahrweg, der am Biederiger Busch hinter den Remissionen an der Bretterplanke entlang führt, und die andere Frau um 14.15 Uhr auf dem Hindenburgweg zwischen dem Herrentrugelände und der Hauptstraße. Die Frauen führen an dem genannten Stellen mit ihren Fahrrädern und wurden von dem Unbekannten mit dem Fahrrad überfallen, wobei er auf die Frauen ein-

schlug. Eine Unterhaltung wollen die Frauen mit dem Mann vorher nicht geführt haben.

Bei der Arbeit tödlich verunglückt

Am Sonnabend in der neunten Morgenstunde waren Arbeiter auf dem Leipziger Güterbahnhof mit dem Rangieren von Form beschäftigt. Als der 60 Jahre alte Arbeiter Waldemar Hoppe eine Lode durch Vorlegen eines Bremsblockes zum Stehen bringen wollte, rutschte er so unglücklich aus, daß er auf die Schienen fiel und der weiterrollende Wagen ihm den Kopf vom Kumpfen trennte. Der Leichnam wurde in das Institut für gerichtliche Medizin abtransportiert.

Ein- und Ausfuhr gestiegen

Die Außenhandelskennziffern sind im September in Ein- und Ausfuhr gestiegen. Die Einfuhr hat sich um 342, auf 352 Millionen RM, d. h. um fast 3 v. H. zugenommen.

Nur noch drei Margarineforten

Auf dem Gebiete der Fettwirtschaft sind von der Reichsregierung neue Maßnahmen getroffen worden, die mit dem 1. November in Kraft treten. Es handelt sich um die wesentliche um die Bekämpfung des Konsummargarine, die bisher 66 1/2 v. H. in Fund geteilt hat.

Mittelforte zum Preise von 0,98 RM, je Pfd., Spitzenforte zum Preise von 1,10 RM, je Pfd. Der Preis für Konsummargarine wird sich für die Umhülle der Fettbillaugmaschine bei Verlage je eines Scheines auf 0,38 Reichsmark je Fund.

Das für die Verlegung der Arbeiterstellen, insbesondere der noch nicht wieder in der Arbeit stehenden, einwirkende Faktor sind die Arbeiterstellen, eingetragene Fettbillaugmaschinen ist ab 1. November 1934 durch Erlass der beteiligten Reichsämter dahin abgeändert worden, daß der Antrag zum Bezug von Konsummargarine vorzulegen ist.

Die deutsch-polnische Wirtschaftsvereinbarung, die am 6. D. M. in Warschau paraphiert worden wurde, ist Donnerstag abend durch den deutschen Gesandten von Woffe und dem Unterstaatssekretär des polnischen Außenministeriums, Graf Szembek, unterzeichnet worden. Die Bestimmungen werden ab 15. Oktober angewendet werden.

Berliner Börse

Berlin, 15. Oktober. Der vorläufige Anzeiger der Börsen, die Tendenz für Aktien und Aktien dürfte behauptet sein.

Table with columns for Deutsche Anleihen, Goldpapiere, Verkehrs-Aktien, and Bank-Aktien. Includes entries like Deutsche Reichsbank, Reichsanleihe, and various bank shares.

Güteraustausch mit Amerika

Kündigung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages

Der deutsche Botschafter in Washington hat die Kündigung des Vereinigten Staaten gemäß Artikel 31 Absatz 2 des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages vom 8. Dezember 1923 mitgeteilt, daß die deutsche Regierung beabsichtigt, eine Kündigung der Bestimmungen des Artikels 7 des genannten Vertrages herbeizuführen.

Siezu erfahren wir: Die deutsche Regierung hat sich zur Kündigung des Vertrages entschlossen, weil ohne eine Wahrung des Vertrags des 13. Oktober 1923 in Kraft noch zwei weitere Jahre gelaufen wäre. Insofern trägt die Kündigung vor allem vorläufigen Charakter. Von deutscher Seite ist wiederholt betont worden, daß der deutsch-amerikanische Güteraustausch im Hinblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in beiden Ländern von Bedeutung ist.

Arbeitslosigkeit ging zurück

Die Lage in Mitteldeutschland. Der Präsident des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland teilt mit: Trotz der vorgerückten Jahreszeit wurden im Bezirk des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland im September Arbeitsvermittlungen in 10 großer Zahl getätigt, wie sie seit März d. J. nicht mehr zu verzeichnen waren.

Generaldirektor Kleinherne 65 Jahre

Am 14. Oktober beging der Generaldirektor der Maschinenfabrik Rudolf A. Wolf, Magdeburg, Dr. Ing. e. h. Wilhelm Kleinherne, seinen 65. Geburtstag.

Errichtungsverbot neuer Krankenfällen

Der Reichsarbeitsminister hat durch eine schiebende Verordnung zur Neuordnung der Krankenfürsorge, die in der nächsten Nummer des Reichsarbeitsamtes veröffentlicht werden wird, sich mitgeteilt, die Errichtung neuer Krankenfällen verboten. Dies war erforderlich, um die Durchführung des Gesetzes über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934 nach einheitlichen Grundsätzen zu gewährleisten.

Das Kalenderjahr entscheidend

Reichsfinanzminister hat durch Bundesrat Eintragungen zur Ergänzungsvorordnung zum Gesetz über Steuererleichterungen vom 20. April 1934 getätigt. Nach der Ergänzungsvorordnung ermächtigt sich bei der Veranlagung der Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer die Steuerbehörde für die Steuerabschichte, die in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis zum 31. Dezember 1935 enden, um 10 v. H. der Aufwendungen für Instandhaltungs- und Reparaturen aller Art, wenn die in der Verordnung bezeichneten Voraussetzungen erfüllt sind.

Es haben sich Zweifel ergeben, wie i. den Fällen zu verfahren ist, in denen Aufwendungen im Steuerabschicht 1934 (1933/34) aufeinander finden, weil eine zu veranlagende Einkommen- oder Körperschaftsteuer für diesen Steuerabschicht nicht oder nicht in ausreichender Höhe zu entrichten ist oder weil Steuerabzugsbeträge nicht erlassen werden dürfen. Zur Beseitigung dieser Zweifel und zur Vermeidung von Streitigkeiten hat der Reichsfinanzminister damit erlassen, daß die Steuerermäßigung für Aufwendungen im Steuerabschicht 1934 (1933/34) infolgedessen im Steuerabschicht 1935 (1934/35) gemindert wird, als sich die Steuerermäßigung für 1934 (1933/34) aus den bezeichneten Gründen nicht auswirken kann.

Japan will deutsche Zepeline kaufen

Nach zuverlässigen Berichten sieht Japan mit Deutschland in Unterhandlungen zum Zwecke des Kaufs von Zepelin-Luftschiffen. Die im Oktober beendet werden sollen. Der Kaufvertrag wird voraussichtlich im Anfangsfest von 50.000 Yen gebildet, um den Luftschiffverkehr in Japan zu organisieren und durchzuführen.

Arbeitsfront in Dortmund

In Dortmund wurden drei ehemalige Angehörige der Deutschen Arbeitsfront, die Gruppe 'A', wegen Verurteilung verurteilt. Der 43jährige Hauptangeklagte, der zuletzt den Posten eines Stellvertretenden Kreisamtsleiters bekleidete, erhielt ein Jahr sechs Monate Zuchthaus.

Magdeburg, 13. Oktober. Zuckermarkt

Preis für Weißzucker einsehlich Sack mit Verbrauchssteuer für 50 kg netto. Rohzucker 3,80 3/4, Melis bei rompler Lieferung - Okt. 31,40 - 31,50

Magdeburg, 13. Okt. Zuckermarkt. (Fernpreise)

Weißzucker einsehlich Sack frei Seeschiffahrt Hamburg für 50 kg netto. Brierl Geld 4,30 3/4, Triel Geld 4,30 3/4

Berlin, 15. Okt. Augustrolv 41.25

Wassersände

Table with columns for various water sands and their prices, including entries like Elbe, Oder, and various grades of sand.

Leipzig, Börse

Leipzig, 15. Oktober. Die Börse in Leipzig zeigt eine ruhige Tendenz. Die Kurse für Aktien und Anleihen sind stabil geblieben.

Table with columns for Leipzig Börse, including entries for Deutsche Reichsbank, Reichsanleihe, and various bank shares.

Das Merseburger Ergebnis

Der 1. Einopfgericht- und Kleiderfammlungstag.

Die am gestrigen Sonntag durchgeführte Sammlung des Einopfgerichtes hat eine Summe von über 2901,94 RM. im Stadtkreis Merseburg ergeben.

Es hatten sich über 230 freiwillige Helfer in den Dienst dieser guten Sache gestellt, die waren von frühen Morgen an ununterbrochen in eigenmächtiger Weise treppauf, treppab unterwegs und sammelten für die Bedürftigen des WVB.

Sinnföhrlich der Kleiderfammlung, die von 150 Helfern des freiwilligen Arbeitsdienstes und der SS durchgeführt wurde, war zu beobachten, daß diese wohl für manch einen ein sich gekommen ist. Es ist daher einem jeden Gelegenheit gegeben, etwas noch vorhandene Kleidungsstücke auf der Geschäftsstelle des WVB, Fischerstraße 19, abzugeben oder bei der WVB, Christianenstraße 23 (Telephon 2830), an zu setzen, damit die Sachen abgeholt werden können.

Stiftungsfeier der „Cutepe“

Die inbische Wunderkerze.

Am Sonnabend konnte der dramatische Verein „Cutepe“ auf ein 32jähriges Bestehen zurückblicken. Dies bietet den Anlaß für einen Jubiläum im Vereinslokal „Strandhöfchen“, der eine große Besucherzahl aufwies. Die Festfolge begann das Tenor-Orchester aus Lützenburg. Darauf begrüßte der 1. Vereinsleiter Kamig die Festversammlung und gab einen kurzen Rückblick.

Es schloß sich die Erbringung einer größeren Anzahl von Mitgliedern an, die den dramatischen Verein „Cutepe“ durch 10 bis 32jährige Zugehörigkeit in Treue dienen. Der Verein spendete dem langjährigen Kassenvorstand Hermann Lehmann ein Stimmglas mit Widmung. Einige Musikstücke leiteten über zu dem Luftpilz von W. A. Dammek. Die inbische Wunderkerze. Die Regie lag in Händen des langjährigen Spielkellers W. Birk.

Besonders erfreute eine teichhaltige Tombola. Damit hatte die Festfolge ihr Ende erreicht. Deutscher Tanz hielt die Teilnehmer noch einige Stunden vereint.

Papierkörbe in den Straßen

Papierkörbe sind in den Straßen der Stadt Merseburg an den Stellen Neumarkstraße (Dampfabzug), „Hölz“, „Ende“, Bedürfnisanstalt Stranckenboms, Brodhanstraße, Engel, Schulplatz (Kaiser-Friedrich-Denkmal), Ecke Seiffenstraße, Wilhelmstraße, Einsatzortstraße zum Bahnhof und Rettungsinfel Entenplan angebracht worden.

Hilfdebrandt im neuen Gewand

Das altbekannte Merseburger Fachgeschäft hat seine normierten nach umfassenen Umbau seine neuzeitlichen, geschäftsräume in der Kleinen Nasserstraße eröffnet. Der Umbau stand im Zeichen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, und es wurde ganze Arbeit geleistet, denn die Firma begnügt sich nicht damit, Verbesserungen und Ausbesserungen durchzuführen, sondern legte Wert auf eine geordnete und vorteilhafte Ausgestaltung. Die neuen Geschäftsräume präsentieren sich dem Vorübergehenden und dem Besucher äußerst vorteilhaft. Die Innenausgestaltung hat ebenfalls gewonnen. Ein Verlaufen von Stoffen und Kleidungsstücken ist künftig ausgeschlossen, da an Stelle der Regale Glaschränke getreten sind. Alle Räume sind mit Zentralheizung versehen. Große Schaufenster, einfache, aber geschmackvoll ausgeführte Firmenausschüß, und die Serrichtung der Passage für Ausstellungen geben dem neugestalteten Heim der Firma ein besonderes und recht günstiges Aussehen. Wir wünschen der Firma Hilfdebrandt im neuen Heim alles Gute!

Aufschüßlerer Omnibusfahrer

Am Sonnabend gegen 10,40 Uhr fuhr in der Weissenfeiler Straße vor dem Grundstück Nr. 2 ein Verkehrswagen der Firma Naumann auf einen vor ihm stehenden Personentransportwagen auf und befand sich ihn erdöchtlich am hinteren Wagenteil. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuld trifft angeblich einen Merseburger Omnibus, der während in der Straßennitte stehen blieb, um seine aus diesem Wagen aussteigen zu lassen.

Wie wird das Wetter?

Verbesserung nachteilig. Bei abnehmenden nordwestlichen bis westlichen Winden noch bewölkt, keine Niederschläge. Temperaturzunahme wenig verändert. Barometer anhaltend.

„Wir fennen keine Ruhe!“

Unsere Sanitätskolonne stellte ihr Können unter Beweis

Am gestrigen Sonntag fand die erste Besichtigung unserer Sanitätskolonne vom Roten Kreuz durch den Provinzialkolonnenführer Dr. Richter, Naugabe, statt. Etwa 40 Sanitäter nahmen gegen 14 Uhr Aufstellung am Stadthallenplatz, um dort ihren Führer zu erwarten. Kurze Zeit darauf erschien Dr. Richter mit dem Kraftwagen.

Kolonnenführer Herziger meldete ihm die angetretene Kolonne mit ihren Führern. Nach der Begrüßung besichtigte der Provinzialkolonnenführer zunächst die im „Stiffand“ befindliche Kolonne. Anschließend daran fanden Vorführungen im Ordnungsdienst sowie im Tragen der Wafre statt. Auch die Sanitätsbande mußten ihr Können im Meldebienste zeigen. Den „Gesamtmännern“, so benannte sie der Provinzialführer, halfete er einen besonderen Besuch ab. Diese waren allen Anforderungen gewachsen, so daß ihnen ein besonderes Lob ausgesprochen wurde.

Im Anschluß daran hatten einige Sanitäter eine kurze, übersichtliche Prüfung zu überstehen. Nach Anheims eines Kräftigungsungsübungs müssen Schwerearbeiter schnellstens nach Anlegung von Notverbanden dem Krankenbuszugegeführt werden. Es ließ sich durch den eigenartigen Unfallfall nicht umgehen, die Schwereverletzten über eine 210 Meter hohe Mauer zu transportieren.

Das sollte aber unsere Sanitäter nicht scheuen. Gelführt führten sie auch diesen „Probekauf“ durch. Natürlich mußte auch „Bello“ seinen Sprung über diese Mauer vorführen.

Im Anschluß an diese Leistungen veranlaßte die Kolonne wieder im Stillstehen, um die Kritik des Provinzialkolonnenführers entgegenzunehmen, der etwa folgendes sagte: „Kameraden! Zum erstenmal ist es mir möglich, die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Merseburg zu besichtigen. Ich kann nur meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß ich eine gut ausgebildete Kolonne in Bereitschaft vor mir stehen habe. Ich glaube bestimmt, daß ich von euch jeder Zeit erwarten kann, daß die Bereitschaft in die Tat umzusetzen. Wir Sanitäter müssen unsere Kräfte zusammenhalten, auch nach bestandener Prüfung müssen wir weiter streben, unter Willen und Mithilfe im Dienste der Nächstenliebe zu erweitern. Wir kennen keine Ruhe!“

Provinzialkolonnenführer Dr. Richter bedachte sich noch mit anderer Führer Adolf Hilfer, des Schriftführers vom Roten Kreuz. Mit dem Wunsch, die Kolonne Merseburg in bester Stimmung und Bereiterung im nächsten Jahre wieder anzutreffen, verabschiedete er sich von den Kameraden, um die Fahrt nach Döbeln am Berge zu gleichem Zwecke fortzusetzen.

Im Geiste echten Soldatentums

Der Landwehreverein hielt seinen Kameradentagsabend ab

Am Sonnabend hielt der Landwehreverein im „Nasseler“ seinen Oktober-Kameradentagsabend ab, zu dem sich eine große Anzahl Kameraden eingefunden hatten. Die Hauswirtschafterin leitete den Abend mit einigen lustigen Reden ein. Dann begrüßte der Vereinsführer Hüb die Kameraden und dankte den 87. Geburtstag des Bundesgenossen. Das Deutschlandlied wurde gesungen. Gegen die Wiederkehr des letzten Kameradentagsabends, die der Schriftführer Friedrich verlas, wurden Einwände nicht erhoben. Die Kassenvorstand Schulze und Haale berichteten über die finanzielle Lage des Vereins. Der Vereinsführer mahnte, anlässlich der erhöhten Ausgaben, die auch der Landwehreverein jetzt zu leisten hat, größter Sparamkeit, denn die Unterhaltungsgegenstände des Vereins für Witwen, Veteranen usw.) sollen auch weiterhin aufrechterhalten bleiben.

Kamerad Tau e erhielt für seine 25jährige Mitgliedschaft im Aufführerband das Jubiläumsgewand. Am Anschluß wurden interne Fragen behandelt. Zum Punkt „Verständnisse“ gab der Vereinsführer einige Ausführungen anderer Vereinsmitglieder. Die „Garde“ feierte am 20. Oktober im „Ziwoil“ ihr Stiftungsfest, und am 27. Oktober begeht der Verein dem Kavalleristen die Feier seines 40jährigen Bestehens im Gauhaus „Zur guten Quelle“. Nach dem Kamerad Hüb zum einen Mitgliedern die Jubiläumsgewand des Vereins zum Geburtstag beim Jubiläumsgewand ausgeteilt hatte, midmete er dem Ende dieses Monats von Merseburg scheidenden Regierungsrat Freyberger von Freyschen herliche Worte des Abschieds.

Freiberger von Freyschen dankte dem Vereinsführer und betonte, daß ihm nun ein langjähriger Wunsch in Erfüllung gehe, denn wenn er jetzt nach fast 15jähriger Tätigkeit in Merseburg nach Koblenz verlegt worden lie, so feire er damit endlich wieder in die Heimat seiner Familie zurück. Er schloß seine Worte mit den herzlichsten Wünschen für die Zukunft des Landwehrevereins. Am 1. Dezember feiert der Verein sein Stiftungsfest im „Ziwoil“. Die Feier soll zu einfach wie möglich angestaltet werden. Außer einigen Musikstücken ist auch eine Theateraufführung vorgesehen. Die Vereinsleitung hat sich in anerkannter zweier Weise dazu entschlossen, das Stück nicht von Mitgliedern, sondern von einer Truppe erwerbbarer Bühnenkünstler aufzuführen zu lassen. — Der Kameradentagsabend wurde mit dem Gruß an den Führer geschlossen.

Kameradentagsabend der Kavallerie

Die Kameraden des Kavallerie-Vereins für Merseburg und Umgebung trafen sich am Kameradentagsabend in ihrem Vereinslokal „Zum Alten Feil“. Der Vereinsführer, Kamerad Walther, eröffnete die Versammlung und gab einen Überblick über den Verlauf des Jahres und bestimmend stehen zu bleiben an den Marken der Monatsanfänge, ist Pflicht jedes fergenden Familienaters und ebenso Pflicht jedes Vereinsführers. Hinter uns liegt der Entendankfesttag auf dem Wädeberg, wo der Führer des Reiches mit der deutschen Bauernschaft Jahresreden und Abschied abließ, und wo unsere Soldatenbergräber in feierlicher Gedenkfeier stehen, als uns die guten Leistungen der Reichswehr gemeldet wurden. Hinter uns liegt aber auch der erste Tag am Oktoberbeginn, den wir diesmal nur in wehmütiger Erinnerung begehen können, weil unser vorbildlicher Kamerad und Seerführer, Generalleutnant von Sindenburg, seinen Geburtstag nicht wieder auf Erden feiern dürfen. Die würdige Sendung haben ihn Werk weiter, unser Frankenkamerad Adolf Sieden hält wie ein Feldherr Ausblick auf kommende

Zeige und will jetzt schon dem anmarschierenden Feind, dem Winter, in weiser Färsorge begegnen.

Unter dem Idealgedanken „Im Deutschland soll niemand überleben und feiern“, beginnt das Winterfestwachen, dessen Zweck ist jeder Kamerad der SA-Reserve II, also auch jeder alte Kamerad, unbedingt stellen muß. Mit kräftigem Geißel auf den Führer schloß Kamerad Walther.

Nachdem Kamerad Albert als Schriftführer die letzte Niederchrift verlesen hatte, gab der Vereinsführer mit freuen Wünschen für die Zukunft die Namen der Kameraden bekannt, die im vergangenen Monat und im ersten Oktoberbrief ihren Geburtstag feiern konnten. Wichtige Punkte der Tagesordnung bildeten der Befehl Oberst Feindhardt aus der Parole des Aufhüherbandes über die Mühsal beim Winterfestwachen, der Bericht über die Verbandslage in Bad Nauhshaus, Versicherungs- und Festnahmen im Verein, Vorschriften über den Dienstbetrieb usw.

Einer Einladung des Gau-Verbands wird durch Sonderanordnung Folge geleistet. Eingebunden wurde zum Schluß die Einzelheiten des für den 27. Oktober vorgesehenen Stiftungsfestes mit 40. Jubelstief besprochen. Nachdem Kamerad Walther empfohlen hatte, den am Kameradentagsabend festzulegen und Entschuldigten den Besuch des Stiftungsfestes zur Pflicht zu machen, und er meinte an die Stellung der Anträge für das Kriegsverdienstkreuz erinnert hatte, schloß er den offiziellen Teil, den noch manche Stunde folgte, die mit Soldatenereinerungen und weiteren Gesprächen ausgefüllt war.

Kronkaffeeier der 188 er

Alljährlich im Oktober begeht der Bund ehemals in der Kronkaffeeier zur Erinnerung an jene, in den Tagen vom 6. bis 9. Oktober 1916 ertrungenen Eien, an dem das Infanterie-Regiment 188 im Verbande der 9. Armee unter Führung des Generals von Falkenau in so hervorragender Weise beteiligt war und dessen Erfolgr die Einabteilung Kronkaffees und die Befreiung Sierbentz, damit der deutschen Lebensgemeinschaft vom heimtückischen räumlichen Überfall durch unsere 188er gemein ist. Diesmal hatte die Merseburger Ortsgruppe die Kameraden aus Halle, Giesleben, Weisenfels und Naumburg als Gäste eingeladen, die auch zahlreich erschienen waren zur Erneuerung der alten Kameradschaft. Der Führer der Ortsgruppe, Kamerad Wegand,

hatte alles aufgegeben, um den Kriegskameraden die Tage des gemeinsamen Erlebens wieder nahe zu bringen und die Feier würdig zu gestalten.

Auch die ehem. Kampfgenossen feiern ihr Stiftungsfest.

Im kleinen „Kaffee“-Saal waren die ehemaligen Kampfgenossen Merseburgs, einer unterältesten Kriegervereine, zum gemeinsamen, um ihr 45. Stiftungsfest mit einem Kameradentagsabend zu begehen, zu dem die ehemaligen Kampfkämpfer aller Waffengattungen, die im Verein zusammengeschlossen sind, recht zahlreich mit ihren Frauen erschienen waren. Zunächst gab der Vereinsleiter Schmidemeister Schaffert ein Wort über die Bedeutung der Kameraden, die immer treu zur Fahne gefolgt haben. Seit 42 Jahren gehört das älteste Mitglied dem Verein an, und viele Kameraden sind um die 40 Jahre herum bei den Kampfgenossen. Kamerad Schaffert bedachte in ehrenden Worten des kürzlich verstorbenen Gründers des Vereins, des Schmiechereimetzlers Kurt Dautz, und erinnerte auch an den 25. des großen Generalleutnants von Sindenburg und des Generals von Horn, des früheren Aufhüher-Bundesführers. Unter den Klängen des Liedes „Ach halt' einen Kameraden“ wurde dieser Mann schweigend gedacht und auch dem Führer und Kassier Adolf Hilfer ein Gruß entbunden.

Nach der Erledigung organisatorischer Fragen und der Besprechung der Tagesordnung widmete man sich noch einigen Stunden froher Geselligkeit. Für die Damen war Kuchen gebacken worden, und so kamen auch sie auf ihre Kosten, zumal auch der kleine harmonische Kreis bald durch Musik und Tanz keine Langeweile aufkommen ließ. Eine aus Kameradenkreislänge geäußerte Anregung für unsere Parkverwaltung bei dieser Gelegenheit noch zur Kenntnis gebracht. Der Verein würde sich freuen, wenn der in den Anlagen hinter dem alten Kriegdenkmal bestehende, bei der Gründung des Vereins aufgestellte Erinnerungstein eine würdige Blumenumrahmung erhalten würde und wenn vielleicht gar ein Zugangsweg zu dem Stein geschaffen werden könnte.

Herbstkonzert

des Mandolinen-Orchester-Vereins 1919.

In dem nun fast 15jährigen Bestehen hat der Verein bewiesen, daß er seine Aufgabe immer sehr ernst genommen hat, und viele Konzertverpflichtungen sowie viele wiederholtes Auftreten im Mitteldeutschen Rundfunk haben gezeigt, daß auch dort das Können dieser Schar von Musikfreunden Anerkennung gefunden hat. Von diesem Streben nach Reife und möglicher Vollendung legte der Mandolinen-Orchester-Verein auch wieder in seinem Sonnabendkonzert Zeugnis ab. Im „Ziwoil“-Saal hatten sich in Anbetracht der vielen anderen Veranstaltungen dennoch eine erfreuliche Anzahl Zuhörer eingefunden, die der Vortragsfolge andächtig lauschten und auch nicht mit dem Fernsitz gebrannt. Die Augenabteilung wies mit ihren Darbietungen, zunächst einem Marsch aus der Oper „Die verkaufte Braut“ und dann mit einem Biedermeiertanz von W. Hübland, gute Schulung auf. Ausnehmend gut gefiel die Paraphrase über „Ein Vögelchen sang im Lindenbaum“, das „Wiegeliel“ von Mozart. Vorchem vorgetragen wurde auch das den ersten Teil abschließende „Abendgebet“ aus der Oper „Das Nachtlager von Granada“. Das 1. Orchester stellte eine ansprechende Programmfolge auf, die in der schon die eingangs gefielte Luftpilzoperlurte von Kela Bala große Anforderungen an die Technik der Spieler stellte, die jedoch gut erfüllt wurden. Dann folgten die berühmte Romange in F-Dur vom Saal, ein Straßenger Konzerthaus, eine Paraphrase über das Lied „An der Weiser“, ein Charakterstück und ein abschließendes Popourri „Waldenfeieren“ von A. Schreiner. Besonders im letzten Vortragsstück konnte der Gründer und Leiter des Vereins, Wilhelm Schibel, einen Sondererfolg machen. Der nun ebenfalls fast länger als zehn Jahren wirkende Vereinsmitglied Ernst Rippenberg verdient jedoch besonders lobend erwähnt zu werden.

Gastwirtjubiläum.

Sein fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum als Gastwirt feiert am heutigen Tage der Inhaber des hotels „Goldene Angel“, Herr Richard Steinfeldt. Vor 8 Jahren konnte er mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit begehen.

Schlesische Kerms in Merseburg

Unser Schlesierverein feierte sein traditionelles Heimatfest

Die schlesische Kerms wurde ausgeschrieben und zwar in Merseburg beim Schlesier-Verein am Sonnabend in den festlich geschmückten Räumen der „Gottfard-Gäle“. Kerms ausblosla“ ist ein uraltes Schlagwort der sährlich vorkommenden Festlichkeit, die wir nur in kleinen Ausmaßen mitbekommen können, denn das traditionelle Heimatfest dauert gewöhnlich eine Woche lang. In den trefflich hergerichteten Räumen fehlte es aber auch nicht an einer Festwiese, die Tombola, Schieß- und Streufluchdenbande, einen Wirtshausplan und sogar eine Original-Würfelbande aufzuweisen hatte. Auch ein Polizeiwache mit der Orspolizei fehlte nicht. Nachdem eine schmissige Bauernkapelle einige Male zum Tanz aufgestellt hatte, begrüßte der Vereinsführer Lorenz die Landsleute und Gäste, ferner die Abordnungen der Brudervereine Halle und Naumburg, des Gaarlandvereins, WVB, und des Kolonialvereins. Er führte aus, daß es der Wunsch der nationalsozialistischen Deutschlands ist, die deutsche Volksgemeinschaft zu fördern zum Wohle für Volk und Vaterland.

Deutsche Heimat in Trach und Tanz solle wieder aufleben, denn „Was du ererbt von deinen Vätern, ererbst es, um es zu besitzen“. Und gerade dies sollte der Schlesier-Verein beherzigen.

Nachdem auf den Führer Adolf Hilfer ein dreifaches Geißel ausgesandt worden war, begann ein lustiges Firmestreich. Während der Großbauer den Firmespruch auflegte, gruppierte sich im Garten der Erntefestzug. Unter Vortantritt der Bauernkapelle zog er in den Saal ein, der Almman mit dem Großmann und Frau Almman mit dem Großmann voran. Die Gerstkrone wurde umtanzt und dann aufgeführt. Der Orspolizei verlas die Paraphrase der Firmesprüche, die große Selbsterlei hervorrief. Großen Beifall verdiente sich die Trachtengruppe mit den allschönen Volkstänzen. Dank und Anerkennung für das Gelingen dieses lustigen Firmestreichs gebührt aber auch der rührigen Vereinsführung, die die Kerms geistlich einmal etwas Besonderes zu bieten

Mann mit zugeknöpften Taschen
 Dir tut niemand was zuleid;
 Hand wird nur von Hand gewaschen;
 Wenn du nehmen willst, so gib! Goethe.
 Wir sind reich an Kräften des Geistes und
 der Arbeit. Wenn sich alle in Gedanken an
 das Vaterland zusammenfinden, dann brauchen
 wir um die Zukunft des deutschen Vater-
 landes nicht zu bangen. Sindenburg.

Ein Liebhaber in Nöten

Finanzielle Sumoreise von Tito Kollanber.
 Man sah den alten Kapitän wohl an, daß er
 in seiner Jugend ein großer Schelm gewesen
 war. Schon ehe er anfang, etwas zu erzählen,
 blinzte es in seinen Augen auf, und der gestaute
 Schmeißer über der Lippe zitterte. Ein
 kleines ansehnliches Laden schüttelte ihn dann
 innerlich.

„Es ist so eine Sache, meine Frau an Bord zu
 haben, wenn man einen Passagierdampfer
 führt“, begann er einmal eine seiner unzähligen
 Geschichten. „It ist doch jung und hübsch, wie
 meine Frau es war, einer ganzen Anzahl
 Jahren war, und ich muß noch dazu etwas eifer-
 süchtig veranlagt, dann ist es nicht so einfach,
 seine Frau und den Dampfer auf einmal zu
 hüten! Sie will ja nicht dauernd auf der
 Kommandobrücke stehen, sie will Gesellschaft
 haben, sich mit den Passagieren unterhalten...
 Und manchmal kommt es vor, daß sich unter
 denen ein junger Offizier befindet, oder ein
 Entdeckungsreisender oder sonst ein Kerl, der
 Frauenherzen anzieht.“

Es geschah einmal, als ich zwischen Seltsam-
 keit und Kopenhagen war, wie gesagt, vor
 vielen Jahren — daß ich meine Frau, mit der
 ich kaum ein halbes Jahr verheiratet war, mit-
 nahm. Oh, war ich verliebt. Und so eifer-
 süchtig!

Am dieser Stelle bemerkte ich, daß ein junger,
 hübscher russischer Gardeoffizier meiner Frau
 schmeißende Blicke sumort, wenn sie über das
 Fremdenbrett ging. Ich sah es, aber ich
 sagte nichts. Ich machte auch meiner Frau
 gegenüber keine Bemerkungen, als sie zu mir
 auf die Kommandobrücke kam. Und so wurde
 es Abend.

Erst und erst, wie eine Melone, schimmerte
 der Mond am Horizont und bildete eine Brücke
 über das Wasser, direkt zum Schiff, eine solche
 Brücke, auf der alle verliebten Menschen zu
 gerne gehen. Und Amor ist mächtig auf einem
 Passagierdampfer!

Ich hatte mich in Kopenhagen und andere
 wichtige Dinge in meiner Navigationsstunde er-
 ledigt, und nun suchte ich meine Frau. Hüten
 am Steuerbord sah ich ihre Silhouette, sie sah
 zurück, lehnte in einem Vessel, und ich
 freute mich, als ich sah, wie schön sie war. Aber
 eben so heftig verdingte die Fremde. Nicht neben
 ihr sah der junge Offizier, sah und drehte an
 seinem Schnurrbart und saß dort, wo ich
 stand, konnte ich sehen, wie er sie mit den Augen
 verfolgte.

Und nun — nun besahe er sich vor, sah
 etwas. Meine Frau wandte den Kopf, lächelte,
 ihre Schultern hob und senkte sich, und sie
 machte eine offene Handbewegung. „Ich
 verstehe nicht“, schien sie zu sagen. Die Uniform
 des Offiziers blinkte, er beugte sich noch mehr
 vor, war dicht neben ihr, und seine Arme be-
 bewegten sich. Er sprach: „Aber meine Frau
 schüttelte den Kopf und lächelte gleichmüßig.“

Nun muß das aber ein Ende haben, dachte ich
 und ging langsam auf das Paar zu. Aber ich
 hatte noch nicht viele Schritte gemacht, als ich
 sah, wie der Offizier aufstand und mit ver-
 wirrten, wie jugendlichen Blicken sich umschau. Sein
 Blick fiel auf mich, der ich im Schatten stand,
 und mit entschlossenen Bewegungen kam er auf
 mich zu. Man sah ihm an, daß er ganz auf-
 geregt war.

„Ach, das ist ja der Herr Kapitän! Herr
 Kapitän“, flüsterete er dann in meiner Mutters-
 sprache, „verzeihen Sie mich? Oder Franzö-
 sisch — oder Englisch?“

„Ja“, sagte ich, „du, yes.“
 „Verzeihen“, sagte er, „Sie müssen mir helfen.
 Sehen Sie die entsetzende Frau da hinten?
 Sehen Sie ihre Augen, ihr Haar, ihr — also —
 Sie begreifen — ich bin schrecklich verliebt. Aber
 sie verachtet nicht die Schwärze, die ich spreche,
 und ich kann ihre Sprache nicht. Entschuldig,
 ist das nicht Best?“

„Großes Bed“, antwortete ich.
 „Er wurde frohlicher. „Also — Sie verzeihen —
 Sie allein können mir helfen.“ Er war sehr
 aufgeregter.“

„So“, sagte ich, „und womit kann ich Ihnen
 dienen?“
 „Ach, ich will ihr nur sagen, — daß ich — sie
 liebe!“ In der Sprache, die ihr die Liebste ist.
 Verzeihen Sie mich?“

„Ich nicht, sondern eine Weile und sagte dann:
 „Wenn ich mich recht erinnere, steht in der
 Passagierliste, daß sie Finnin ist. Also müßten
 Sie es ihr auf finnisch sagen, ja?“

„Ja, ja! Und Sie können finnisch?“
 „Gern. Hören Sie gut zu. Gehen Sie zu
 mir, hinter Sie ist der Tisch, — ich laute ein
 paar Worte, das bedeutet, ich liebe dich.
 Wiederholen Sie also.“

„Gehorham, mit heiligem Eifer, wiederholte er
 die Worte, die ich ihm vorbrach. Solange, bis
 er sie konnte. Dann drückte er mir die Hand
 und ging zu meiner Frau, die noch immer im
 Vessel saß. Aber ich ging in meine Kabine.
 Und wie ich geahnt hatte, brach sie nicht
 lange zu warten. Es vergingen keine zwei
 Minuten bis meine Frau kam — sie war die
 Tür hinter sich ins Schloß und sagte erregt:
 „Denk dir, wie unverschämmt — dieser Affe,
 dieser — dieser.“

„Was ist denn los?“ fragte ich erregt.
 „Dieser Kerl, ein Offizier noch dazu, weiß
 du, was er zu mir gelang hat?! Er beugte sich
 zu mir und flüsterete so ironisch als möglich:
 „Du bist aber einschüßel!“ Denk dir! Auf
 finnisch! Unerbitt!“

„Ich habe keine Pläne!... Mein Vater,
 man kann in einer Kirche sein, man kann an einer
 Messe teilnehmen, einen Pastor abführen, am
 Jehesitische Gebenden erheben lassen und
 geben; es ist der gleiche Gottesdienst und die
 gleiche Ehrwürde, Gott näher zu sein in seinen
 Werken. Ja, Vater, ich baute Maschinen, ich
 fand neue Konstruktionen! Auch ich lege
 meine Saat aus, wie du die deine auslegst,
 aber meine Saat ist nicht gereit zu
 Ernte. Das muß du wissen, Vater.“ Ich
 hatte Unflath, ebenso wie du Unflath haben
 kannst durch Jagdschlag oder Viehdiebstahl.
 Der verlorene Sohn muß nicht auch ein ungeretter
 Sohn sein! Ich habe noch den Glauben an mich
 selbst! Und das ist viel!“

Bigolos Ende

**Er ist bei uns sanft entschlagen / „Schluß damit!“ beehlen die ameri-
 kanischen Frauenverbände / Kult des Tanzes**

Er, der Bigolo in fast allen seinen Spiel-
 arten ist so sanft entschlagen, daß man seinen
 mehr oder minder schönen Tod gar nicht merkte.
 Es kam plötzlich so, daß man ihn gar nicht
 mehr vermist, daß über ihn nicht mehr ge-
 sprach wurde, und in diesem peinlichen und
 völlig unabweislichen Schwimmen ist die ganze
 Bigoloherrschaft zu Ende. Heute wußt schon
 wieder eine Generation heran und besetzt die
 Tanzböden, die gar nicht mehr weiß, was ein
 solcher Bigolo überhaupt war.

Der nachkommende Geschlechter ist daher der
 Begriffe Bigolo noch einmal kurz klarzulegen:
 es waren junge Männer — Verzeihung, Männer,
 die gegen ein bestimmtes Entgelt mit
 bestimmten Damen, die Mische hatten, einen



Wanderbusche in einer fremden Stadt

Vaterländische Gedanktage

Betracht die große deutsche Vergangenheit nicht!
 15. Oktober.
 1862: Ludwig Jahn in Freiburg an der Un-
 tern Regalboden.
 1863: Kaiser Adolf Wilhelm geboren.
 1880: Einweihung des Kölner Doms.

netten Partner zu finden, tanzten. Dem Bigolo
 erkannte man an einem völlig inhaftierten
 Gesichtsausdruck, an einem unabweislich
 sitzenden Emotio und Grad und an einem
 Vadeln, das einmal vor langen Zeiten als
 „fesp imling“ bei uns importiert wurde. Der
 Kellner war die Mittelsperson. „Bedeutete
 dem Bigolo, daß diese oder jene vollstän-
 dige Juno mit ihm zu tanzen wünsche, der Tanz
 wurde durchgeführt und der Bigolo wurde
 dann vom Gemann, der jeden Tanzschritt als
 völlig überflüssige Anstrengung ansah, mit
 „Sons“ (mit dem Bigolo „lieb“) kompromit-
 tierte man sich damals in „bessere Gesell-
 schaft“ waren die Bigolos meist ehemalige
 russische „Großfürsten“ oder mindestens „Ru-
 jaroffoffiziere“ nicht näher zu ermittelnder
 Herkunft.“ Es bedurfte bei uns nicht der ge-
 ringsten Bewacht, nicht einmal einer besonde-
 ren Bekleidung, die diesen Herren klar zu
 machen, daß wir sie nicht mehr zu sehen wün-
 schten. Sie blieben ganz von selber fort.

Anders war es mit ihren amerikanischen
 Kollegen, den U.S.A., „Taxi-Boss“, befehl.
 Solange diese mußte sehr vor kurzer Zeit der
 New Yorker Volksgeschichte einen besonde-
 ren füllen. Er tat das mit echt amerikanischer
 Rücksichtslosigkeit, er verbot kurzerhand allen
 Tanz- und Nachtlokale die Beschäftigung von
 Bigolos jeder Art. Schluß, aus! Wer dabei
 erkappt wird, daß er verkappte Bigolos be-
 schäftigt, hat die Konstitutionsstellung zu ge-
 wärtigen und das wird schwerlich ein Total
 wagen.

In Wirklichkeit aber haben die ameri-
 kanischen Frauenverbände dem Bigolo den Gar-
 aus gemacht. Wie man weiß, sind diese Frauen-
 verbände in U.S.A. fast allmächtig, sie diktiert
 die Moralgesetz, sie bestimmen darüber, was
 als sittlich oder unsittlich zu gelten hat. Und
 der Bigolo wurde mit einem Male unsittlich
 gefunden. Nicht, daß er das eigentlich gemein
 waren. Die amerikanischen Bigolos haben ein
 ziemlich ansehnliches Leben gehabt. Sie er-
 hielten ein sehr Gehalt von 20 Dollar die
 Woche, mußten zwei Drittel aller Trinkgelder
 abliefern und wurden auf das allerreinste
 überwacht. Kein Bigolo durfte auch während
 des Tanzes ein Wort an seine Dame richten,
 wenn diese es an ihn richtete, mußte er schwe-
 ren lächeln, ebenso so ließ er wissen, daß der
 Dame ganz von selber der Appetit auf jede
 weitere Unterhaltung verging. Die Bigolos
 hatten Nummern und wurden als Nummern
 an die Tische gerufen. Ein ganz bestimmter
 Abstand beim Tanzen, eine bestimmte Schritt-
 eine bestimmte Krawatte muß ihnen vor-
 geschrieben, sie waren verpflichtet, den Tanz
 zu führen. Und nun ist es auch damit vorbei.
 „Wenn ein Mädchen mit einem unbekanntem
 Manne tanzt, dann ist das auf alle Fälle un-
 moralisch“, folgerten die Frauenverbände und
 damit war dem Bigolo aus jenseits des
 großen Reiches unabweislich das Todesurteil
 gesprochen. Heinz Pollant.

Der Sohn des Bauern

Erzählung von Rudolf Schubert

Sie ein guter Vater dem hungerrnden Kinde
 nicht Steine bieten kann, statt Brot, wie ein
 guter Vater auch das schlimmste Vergehen ver-
 zeihen wird, wie ein guter Vater seinem Kinde
 hilft in aller Not, so geschah es nun Jochen,
 dem Sohn des Bauern.

Des Vaters Haus gab ihm Odobad, des Vaters
 Brot stiftete den Jungen. Der Vater gab
 Arbeit und neue Kleider, auf daß er ein neues
 Leben beginne.

Der Vater fragte nicht: „Wohin wo kommst
 du?“ Nein, sein Sohn kam bei ihm, und es war
 gut, daß er kam...
 Den Bauern, am Abend, nach Feierabend im
 Dorfhaus, saß er mit dem andern: „Jochen,
 der Angenehm, ist wieder daheim!“ „Wohin,
 seht an, da ist er nun wieder, der seine Mann
 ... doch wer hätte gedacht, daß er zur Ar-
 beit auf die Felder gehen werde, der hübsche
 Herr, der Biertrinker! Daß er keine Hände
 dreht, das hat er...“

Ja, mit dem Ochsenpflug fuhr er Stall-
 dung auf die Stoppelfelder; und einer hat ihn
 sehen nach der Mühle fahren, das Getreide
 zum Mählen bringen. Alle wiffen es, Anstich-
 arbeiten verrichtet er, große, schmutzige Anstich-
 arbeit, ja, ja...
 Also, er ist wieder daheim; und dann war es
 doch nichts mit den Büchern und all dem ge-
 lehrten Kram, das ist erwies! Und da kommt
 er nun aus der großen Stadt zu seinem alten
 Vater, ist da als sei dies alles nicht gemein
 und nichts geschah.

Ah, wir wollen nicht weiter davon reden!
 Aber es bleibt etwas, das die Bauern tief
 getroffen hat: daß sich einer von der guten,
 nachhastigen Erde abwenden konnte, um nach

der Stadt zu gehen, dort hockte Jahr und Tag,
 den Beinamoden misachten, verlassen und ver-
 gehen. Die Stadt hat ihn wieder aus-
 geschleppt! Dort überzählig, entfiel er sich der
 alten Heimat, der nachhaltigen Acker und des
 guten Vaters. Die schwere Bauernarbeit er-
 schien plötzlich begehrenst, leicht und an-
 genehm, nur weil es Arbeit war, Arbeit für
 die geliebten Missetaten.

Die Felder und die Gärten, das Vieh in den
 Ställen — das ist heilig, meinen die Bauern
 und sie wissen darum. Der Herr Pastor pre-
 digt es von der Kanzel, nur mit anderen Wor-
 ten, mit Gottes Worten; aber das sind auch
 die Worte des Bauern, die ungelungen
 bleiben, dabei sich die arbeitshandigen Hände
 fasten im lautlos heranziehenden Gestel.

„Gut, Jochen ist heimgekehrt; es soll verzeihen
 sein, weil er heimgefunden hat zum guten
 Boden, den Aekern und dem angekommenen
 Blut!“

„Von einer verlorenen Geliebten reden
 müssen, das ist schmerzhaft, schmerzhaft, an ver-
 nachlässigen Wunden rühren, aber tausendfach
 schmerzlicher, sagen müssen, ich habe gearbeitet,
 ich habe gehalten und mein Werk werden
 lassen, doch es war unfruchtbar und erbrachte
 keinen Segen.“

Und flehst du, Vater, nun müßte ich zu dir
 kommen, wie dein kleiner Sohn vor Jahren
 kam an jedem Tage, und mich dich bitten:
 gib mir ein Stück Brot, weil ich kein Sohn bin.
 Das dem Vater sagen müßten, ist schwer,
 denn es sind Niederlagen und verlorene Hoff-
 nungen.“

Am Sonntag, nach dem Gottesdienst, gehen
 der alte Bauer und Jochen, sein Sohn, über
 die Felder. „Wohin streichen die Stoppeln aus dem
 Boden, sind langsam einher; hoch am Himmel
 sieht ein Vuffard seine Kreise.“
 „Nur werden das Land umbrechen für die
 neue Saat“, sagt der alte Bauer. Und sonst
 gibt er nichts weiter. Es ist nicht nötig, daß
 darum viel gesprochen wird.

Doch am Feldrain, nahe der alten, schiefen
 Wiebe am Füllendach blickt der Witte
 stehen, und dann legt er plötzlich den Blick
 gewandt: „... und du, Jochen sollst hinter
 dem Pfluge gehen, daß du ein guter Bauer
 werdest“, auf eigener Scholle! „Ich bin Gott
 habe gekommen in den Jahren der Arbeit, ich
 habe mein Weib erährt und meine Kinder er-
 zogen in Ehrwürde, ich habe die Saat geleget in
 Hoffnung auf meine Gnade, daß er reifen und
 ernten lasse zur rechten Zeit. Nun aber bin
 ich alt, meine Jahre sind um, und dann seid ihr
 Jungen da und müßt eure Pflicht tun... Und
 nun sehe ich dich nach Feierabend noch in deiner
 Kammer sitzen! Ich weiß, nach um Mitternacht
 brennt die Wachskerze. Du solltest ruhen nach
 der schweren Feldarbeit, um am Morgen er-
 frisch und gekräftigt schlafen zu können... So
 erfordere dir den Dienst an Gottes Erde!“

„Ich habe neue Pläne!... Mein Vater, man
 kann in einer Kirche sein, man kann an einer
 Messe teilnehmen, einen Pastor abführen, am
 Jehesitische Gebenden erheben lassen und
 geben; es ist der gleiche Gottesdienst und die
 gleiche Ehrwürde, Gott näher zu sein in seinen
 Werken. Ja, Vater, ich baute Maschinen, ich
 fand neue Konstruktionen! Auch ich lege
 meine Saat aus, wie du die deine auslegst,
 aber meine Saat ist nicht gereit zu
 Ernte. Das muß du wissen, Vater.“ Ich
 hatte Unflath, ebenso wie du Unflath haben
 kannst durch Jagdschlag oder Viehdiebstahl.
 Der verlorene Sohn muß nicht auch ein ungeretter
 Sohn sein! Ich habe noch den Glauben an mich
 selbst! Und das ist viel!“

„Ich kann deine Worte nicht so recht be-
 greifen, aber eines wird mir nun gewiß! Du
 mußt deinen Weg gehen, wie ich meinen be-
 gehen habe. Gottesdienst ist wohl auch deine
 Arbeit, mein Junge! Und du mußt recht be-
 halten, Arbeit im Werkfeld oder auf den Fel-
 dern, Arbeit des Geistes an Konstruktionen im
 Büro oder Schichtarbeit, wichtig bleibt mir, daß
 man seine Pflicht getreu erfüllt!... Und nun
 komm heimwärts! Die Mutter erwartet uns
 mit dem Mable!“

Zahlen erzählen aus aller Welt

Der Stiefaden in einer gewöhnlichen Lampe
 von 20 Volt ist länger als ein
 Zehnerstab, also viel dünner als ein
 Zehnerstab. Wenn man 70 solcher Stiefaden
 dicht nebeneinander legt, so erlangen sie zu-
 sammen eine Breite von 1 Millimeter, jeder
 dieser Fäden ist nämlich nur 142 Zehntausend-
 tel Millimeter dick. Man kann also verstehen,
 daß es keine leichte Sache ist, in einem Glas-
 faden herzustellen. Das Metall, das für diese
 Drähte benutzt wird, heißt Wolfram; ein Kilo
 von diesem Metall gibt 300 Kilometer Draht.
 Der Draht wird bei der Herstellung durch
 Diamant-Mundstücke gezogen.

Das Herz tut in einer Minute 75 Schläge,
 in einer Stunde schlägt es 4500mal, an einem
 Tage 105000mal, in einer Woche 735000mal,
 in einem Monat 2240000mal, in einem Jahr
 80332000mal.

Am indischen England, in Kent, gibt es ein
 merkwürdiges Naturphänomen, nämlich ein
 ganzes Labyrinth von unterirdischen Gängen,
 die inoanantem Chiesgrüth-Höhle. Sie liegen
 27 Meter unter der Oberfläche der Erde und
 haben eine Gesamtlänge von nicht weniger als
 33 Kilometer. In diesen Gängen haben 8000
 Menschen Platz; es geht dort ziemlich lebhaft
 zu, da sie als Anbauflächen für Champignons
 und andere edlere Pilze benutzt werden.

In dem bekannten Londoner Vorort Green-
 den lebt ein merkwürdiger Mann, den man
 als Papier-Past bezeichnet. Er ist ein Sonder-
 linge. Eine seiner Eigentümlichkeiten ist, daß
 er nur Schuhe und Kleider trägt, die aus
 Papier verfertigt sind. Seit zwölf Jahren hat
 er nichts anderes als Papier auf dem Leibe
 gehabt. Er behauptet, daß Papier geistiger
 sei als Stoff, und jeden Tag zieht er ein neues
 Papierhemd an.

Caval an Barthous Platz

Die französische Kabinettsbildung.

In dem Ministerrat am Sonnabend wurde die Ministerkabinette der neuen Regierung gebildet. An der Spitze stand der bisherige Außenminister Barthelemy. Der ehemalige Reichsminister Caval wurde zum Nachfolger Barthelemy als Außenminister ernannt. Der bisherige Außenminister Barthelemy wurde zum Reichsminister ernannt. Der bisherige Außenminister Barthelemy wurde zum Reichsminister ernannt.

Die neuen Männer des Kabinetts haben in der französischen Öffentlichkeit eine günstige Aufnahme gefunden. Eine Veränderung des außenpolitischen Kurses von Caval zu erwarten, scheint für die nächste Zeit wenigstens nicht im Bereich der Wahrscheinlichkeit zu liegen. Da ja Doumergue die Politik Barthelemy als dessen Verwirklichung gewissermaßen bekräftigt hat. Außerdem soll Caval zur Unterstützung während der Übergangszeit der französischen Staatspräsidenten. Die neuen französischen Minister stellten gestern dem Präsidenten der Republik ihren Besuch ab.

Den freigebliebenen Posten des Justizministers ließ Ministerpräsident Doumergue durch Außenminister Canal den Senator Regnier anbieten. Regnier erklärte aber, daß er sich zwar durch dieses Angebot sehr geehrt fühle, jedoch nicht in der Lage sei, es anzunehmen, weil er es vorziehe, Generaldirektor des Finanzschulden des Senats zu bleiben. Ministerpräsident Doumergue wird nun seine Bemühungen heute fortsetzen.

In gutunterrichteten politischen Kreisen zehnt man damit, daß Doumergue den bisherigen Generalkonsulamt beim Konsulationsrat, Paul Watter, zu sich berufen wird, um ihm das Justizministerium zu übertragen.

Ein kleiner Rud nach rechts

Blick über Frankreichs Nationalwahlen.

Über die Kantonalwahlen in Frankreich lagen heute morgen die amtlichen Ergebnisse aus 1512 von 1518 Bezirken vor. Aus ihnen ergibt sich folgendes Bild: Die Sieger der Wahlen sind der rechte und der linke Flügel, die ihren Zuwachs auf Kosten der Mittelparteien und besonders der Unabhängigen erzielten. Die marxistisch-kommunistische Einheitsfront hat diesmal glänzender abgeschrieben als im ersten Wahlgang. Die Radikalfaschisten, die zwischen zwei Feuer genommen wurden, hatten einen schweren Stand. Besonders in der Summe des ärmsten rechten Flügels, der Marinepartei, und der ihm nachstehenden Volkspartei. Im ganzen genommen zeigt das Bild eher eine geringe Verschiebung nach rechts.

Eine Bitte der Reichsregierung

Ausgehenden in der Wilhelmstraße.

Amlich wird mitgeteilt: Das Verbleiben großer Teile unserer Volksgenossen, dem Führer und den Mitgliedern der Reichsregierung durch Kundgebungen in der Wilhelmstraße ihre Verehrung und Anhänglichkeit zum Ausdruck zu bringen, hat in letzter Zeit, besonders bei Kabinettsänderungen zu erheblichen Behinderungen geführt. Um den unerfahrenen Verläuf der im Interesse der Volksgemeinschaft notwendigen dringenden Arbeiten zu gewährleisten, wird daher an die Allgemeinheit die Bitte gerichtet, abgesehen von besonderen Anlässen, Anmahnungen und Kundgebungen in der Wilhelmstraße vor der Reichskanzlei und am Wilhelmplatz zu unterlassen und den Bewohnern der hier tätigen Polizeibeamten Folge zu leisten.

Die Beisehung Louis Barthous

Große Anteilnahme der Bevölkerung / Doumergue hielt die Gedächtnisrede

Unter dem bewölkt Himmel eines trübten Oktobermittags fand am Sonnabend die Beisehung der sterblichen Hülle Louis Barthous im Außenministerium in die Erde im Innern des Friedhofes St. Germain statt. Der Sarg stand auf einer Gedenktafel, die von sechs Fiebern getragen wurde. Hinter zwei Reihen von Offizieren folgten die Angehörigen des Verstorbenen, darunter sein Bruder, und das offizielle Kommando der Republik. Die Beisehung wurde durch die Mitglieder der Marine hinter dem Spalier stehenden Soldaten und der Garde der Republik. Die Beisehung wurde durch die Mitglieder der Marine hinter dem Spalier stehenden Soldaten und der Garde der Republik.

Dann ergriff Ministerpräsident Doumergue das Wort, um im Namen der Regierung das Gedächtnis des Verstorbenen zu ehren. Alle seine Taten, so führte er u. a. aus, seien von seiner leidenschaftlichen Vaterlandsliebe bestimmt gewesen. Es sei für Frankreich eine unerläßliche Notwendigkeit, bereit und stark zu sein. Mit allen seinen Kräften habe Barthous den Frieden sichert werden wollen durch seine Politik der Annäherung, die loyal geführt worden sei und an der mitarbeiteten Frankreich alle Völker guten Glaubens anfordere. Die ein gemeinsames Ideal der Zivilisation, der Gerechtigkeit und des Fortschritts hätten.

In diesem Zusammenhang betonte der Ministerpräsident, daß die Freundschaft der beiden betroffenen Völker nur noch enger gestaltet werden, und Gedächtnis des verstorbenen Königs, seines Sohnes und seiner Gemahlin. Zum Schluß wies

Doumergue auf den Gedanken Barthous hin, daß jede Voraussetzung für internationale Arbeit die Arbeit im Innern sei, und daß diese Arbeit nur durch Einigkeit und Gehilflichkeit werden könne.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten fand der Vorbereitungs der Truppen statt. Durch ein Spalier von Fahnen gelangte der Sarg in den Ehrenhof der Invaliden, um von dort in die Kirche des heiligen Ludwig überführt zu werden, in der die religiöse Beisehung stattfinden sollte. Die sterblichen Überreste des Außenministers wurden dann auf dem Pariser Friedhof Pere Lachaise übergeführt, wo die Beisehung in der Familiengruft stattfand.

Die Pariser Bevölkerung nahm an den Trauerfeierlichkeiten großen Anteil. Das Militär, das die letzten Ehren erwies, bestand etwa zur Hälfte aus farbigen Truppen.

Lebrens Dank an den Führer

für die Teilnahme an Barthous Tod.

Der Führer und Reichskanzler hat auf sein Verbleibstelegramm aus Anlaß der Ermordung des Außenministers Barthous vom Präsidenten der französischen Republik, P. Doumergue, folgendes Antworttelegramm erhalten: „Für die sehr wohlwollende Teilnahme der Gen. Exzellenz mit im Namen des deutschen Volkes anläßlich des tragischen Todes meines Freundes Barthous, der ich Ihnen aufrichtigen Dank.“

Salutschüsse für den toten König

Die „Dubrownik“ im Hafen von Split eingelassen / König Peter II. in Belgrad

Über 100 000 Menschen wohnten gestern in Split der Ankunft des Zerhörens „Dubrownik“ bei, der den Leichnam des toten kroatienkönigs heimbrachte. Die südlawische Kriegsschiffe, die vollständig zusammengelassen war, begann um 5 Uhr Kanonenschüsse abzufeuern zum Zeichen, daß sich das Geschwader mit dem toten König näherte. Um viele Zeit leitete auch in den Kirchen das Glockengeläut ein, das bis 10 Uhr vorwärts schallte, als der Zug mit dem Leichnam des Königs die Stadt in der Richtung nach Varam verließ. Im Hafen lagen auch fünf Großkampfschiffe der englischen Mittelmeerflotte mit dem Admiralschiff „Queen Elizabeth“.

Wenige Minuten nach 6 Uhr lief das Geschwader in den Hafen ein. Die südlawischen und die englischen Kriegsschiffe gaben den Kanonenschüssen ab. Südlawische Marineoffiziere trugen den Sarg auf den Kai und stellten ihn unter den Klängen der Nationalhymne auf einen dort errichteten Katafalk. Die Truppen gaben die Ehrensalve ab und feierten die Fahnen. Südlawische Flugzeuge umkreisten in geringer Höhe den Hafen und warfen Blumen und Kränze auf den Sarg. Der Erzbischof von Sebenik (Sebenik) hielt einen kurzen Trauergottesdienst ab.

Großes Aufsehen erregte die Ankunft des Totenführers, des Varrers Dr. Korolich, im Splitter Hafen, als der König dort

aufgebahrt lag. Dr. Korolich, der infolge seiner unvollständigen Salbung zum Belgrader Regime auf der dalmatinischen Insel Hvar 1 1/2 Jahre lang interniert war, kam überbracht mit einem Sonderdampfboot und begab sich gleich zum Katafalk, wo er lange Zeit im Gebet verbrachte.

Der Sonderzug mit den sterblichen Überresten des Königs Alexander traf am Abend dann in Agrat ein.

Der Einzug des jungen Königs

Der junge König Peter II. hielt Sonnabend vormittag in Belgrad seinen feierlichen Einzug. König Peter wurde zuerst vom Fürst Paul und den übrigen Mitgliedern des Regenschafarsates begrüßt. Sodann schritt er die Front der Ehrenkompagnie ab. Dem Patriarchen führte der König die Hand. Schließlich trat Ministerpräsident P. S. C. an ihn heran und sprach folgende Worte: „Gute Nacht! Die Regierung und das ganze südlawische Volk begrüßen Sie auf das herzlichste und bringen Ihnen durch mich die Versicherung ihrer grenzenlosen Liebe und unerschütterlichen Ergebenheit zum Ausdruck. Sie geloben getreulich hinter Ihnen zu stehen und das heilige Vermächtnis Ihres großen Vaters, des unsterblichen ritterlichen Königs Alexander I., des Einzigers, zu erfüllen, indem sie Südlawien behüten wollen.“

Als der König den Platz vor dem Bahnhof betrat, brach die Menge in ungeheure Begeisterung aus. Der König fuhr nurmehr im Kraftwagen unter dem Jubel der Menge nach dem Schloß.

Im selbstgewählten Grab

Verzweigte Schritte streifender Bergleute.

Die wegen Lohnforderungen in den Gruben von Kniffen unter Tage im Streit verharrenden 1000 ungarischen Bergleute haben sich nach bereits schicksalhaftem Hungerstreik zu verzweifelten Schritten entschlossen, um ihre Forderungen durchzusetzen. Sie wollten die Luftzufuhr zu den Gruben abstellen, um dadurch Selbstmord zu veranlassen. Nach einigen Stunden verzweigten sich in den unteren Stellen die Bergleute an denen abstrichene Versteine selbst erkrankten. Als sich, wie die „M.“ melden, Ingenieure darauf telefonisch mit den Streikenden von oben in Verbindung setzten und ihnen gütlich zuredeten, setzten sie die Ventilatoren wieder in Betrieb. Nach einiger Zeit erschien ein Zug von bleichen, abgemagerten Gestalten aus dem Innern des Bergwerkes — Bergleute, die 45 Kameraden, die durch die Gifte bereits das Bewußtsein verloren hatten, an die Oberfläche brachten. Dann kehrten die Bergleute wieder in ihr selbstgewähltes Grab zurück. Die Streikenden wollten der Bergwerksleitung eine letzte Forderung ansetzen. Nach Ablauf dieses Ultimatum würden sie die Luftzufuhr wieder abstellen, um gemeinsam in den Schacht zu sterben.

In der Tauchermaske erstickt

Das Schicksal Alberto Cunierts.

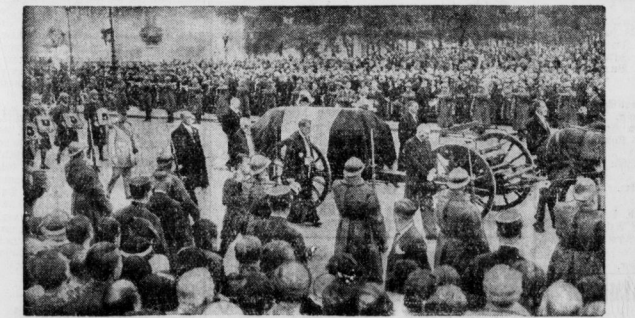
Der Marineleutnant Alberto Cuniert, der während einer neuen, mit einem Sauerstoffbehälter ausgerüsteten Tauchermaske, die einer italienischen Tauchermaske unter Wasser gekniffen, ist bei einem Versuch mit seinem Gerät erstickt. Er wurde beim Tauchen offenbar von einem Unwohlsein befallen und hatte daher den Sauerstoffbehälter nicht rechtzeitig geöffnet.

Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird am 19. Oktober in Belgrad eine Konferenz der Kleinen Entente ausgetragen.

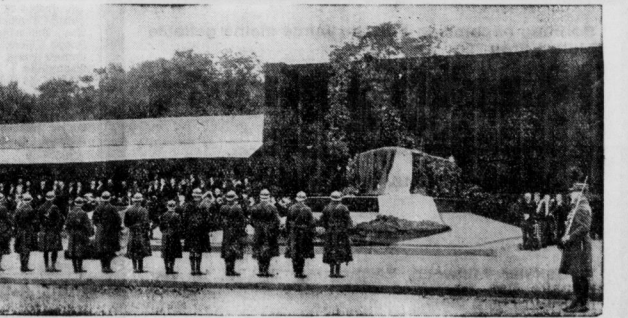
Gaufrückerfest 1935 in Halle. Zum ersten Male nach der Neugliederung des Deutschen Gaufrückerfestes trat der Gau 7 Gaufrücker in Magdeburg am Sonnabend und Sonntag an die Öffentlichkeit. Eingeleitet wurde der Sängertag durch eine Chorfeier, an der die Mitglieder des Gaufrückerfestes teilnahmen. Der Gaufrücker wurde am Sonntag vom Gaufrücker, Landesgerichtspräsident Kinner, Debat, eröffnet. Dann hielt Stadtschulrat Dr. Donath, Magdeburg, einen interessanten Vortrag über die Kulturgeschichte im neuen Reich. Er schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, das deutsche Volk als hervorragendes Erziehungsmittel zu pflegen. — Gaufrücker Kupferfestschiff, Magdeburg, berichtete kurz über das musikalische Leben im Gaufrückerfest. Der Gaufrücker bestimmte sodann Halle als Schauplatz des Gaufrückerfestes im Jahre 1935.

Reichsfrücker der nationalsozialistischen Volkstumsarbeit. Die Abteilung Volkstum und Heimat der N.S.-Gemeinschaft Kraft durch Freunde“ veranstaltet in den Tagen vom 14. bis 19. Oktober in Friedberg in Hessen ein Reichsfrückerlager für nationalsozialistische Volkstumsarbeit, an dem neben den Mitarbeitern der Volkstumsarbeit innerhalb der N.S.-Gemeinschaft Kraft durch Freunde auch die Fach- und Führungskräfte des Reichsbundes Volkstum und Heimat sowie zahlreiche in den Betrieben und in den Gliederungen der Deutschen Arbeitsfront eingelebte Volkstumsarbeit teilnehmen werden.

Eigentum Druck und Verlag: Verlagsbuchhandlung Deutscher und Verlagsbuchhandlung, Berlin, Unter den Eichen 17, Hauptgeschäftliche Leitung: Verleger: Hans G. Schiller, Schriftleiter für Politik, Justiz, Handel und Verlagen: Wilhelm Steinbrück, für Politik, Justiz, Handel und Sport: Hans G. Schiller, beide in Berlin. Angehörige: Ernst Schmitt, Verleger, D.A. 91934; Ausgabe Verleger: Langhans, Verleger 603, Ausgabe Zeitschrift, Halle (S.) 30371; Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung (Halle) 2256; Ausgabe Reichsfrücker Zeitung, Halle 618; Ausgabe Reichsfrücker Zeitung, Halle 6004 — insgesamt 70178.



Frankreichs toter Außenminister kehrt nach Paris zurück.



Die Aufbahrung Barthous in Frankreichs Hauptstadt.

